

Müntzer und Musik

Thomas Ennenbach

spielt

Orgelwerke der Reformationszeit und des Barock

Die Wegscheider-Orgel
in der Kapelle von Burg & Schloss Allstedt



Burg & Schloss Allstedt Kaiserpfalz und Reformationsstätte

Unter dem Namen „Alstediburg“ wird die Pfalz Allstedt im Hersfelder Zehntverzeichnis Ende des 9. Jahrhunderts erstmals urkundlich erwähnt. Nahezu alle deutschen Könige und Kaiser waren von 935 bis 1200 hier zu Gast. Reichsversammlungen, Reichstage und die am Ort besiegelten Urkunden des 10. bis 12. Jahrhunderts zeugen von der politischen Bedeutung für das Reich.

Unter den Edelherren von Querfurt wurde die Anlage im 14. und 15. Jahrhundert zur Wehrburg ausgebaut. Im 16. Jahrhundert begann Kurfürst Friedrich der Weise diese in ein Renaissanceschloss umzuwandeln. Ab 1691 erfolgte die Umgestaltung zur barocken Schlossanlage. Mit den letzten Umbaumaßnahmen in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts fand die Gesamtanlage ihre heutige Gestalt. Die vollständige Bau- und Nutzungsgeschichte der vergangenen acht Jahrhunderte ist noch immer erkennbar.

Einzigartig ist der spätmittelalterliche Palas, in dessen Erdgeschoss sich die Hofstube und die imposante Burgküche befinden. Mit dem größten Kamin im deutschen Burgenbau ist die

Burgküche ein Hauptanziehungspunkt für viele Besucher.

Als authentische Wirkungsstätte Thomas Müntzers ist das Museum ein reformationsgeschichtlicher Ort von internationalem Rang.

Eine weitere Ausstellung widmet sich dem Schaffen Johann Wolfgang von Goethes, der in seiner Funktion als Staatsminister von 1776 bis 1782 mehrmals in Allstedt tätig war und hier drei Akte seines bedeutenden klassischen Dramas „Iphigenie auf Tauris“ geschrieben hat.

Darüber hinaus wird Wissenswertes zur Schloss- und Stadtgeschichte wie auch zur höfischen Jagd präsentiert.

Eine beachtliche Eisenkunstguss-Sammlung zeigt Kostbarkeiten des 18., 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Herrschaftliche Räumlichkeiten und die Schlosskapelle vermitteln den Besuchern ein exemplarisches Bild des mitteldeutschen Barock. Sonderausstellungen bieten zudem Sehenswertes zu vielfältigen Themen.

Adrian Hartke M. A.



Ausstellung Audienzgemach Gottesdienstreform



Ablasstruhe

Thomas Müntzer in Allstedt (März 1523 - August 1524)

1. Thomas Müntzers

Werdegang und Wirken vor Allstedt

Thomas Müntzer wurde um 1489 in Stolberg (Harz) geboren. Im Wintersemester der Jahre 1506/07 ist er als „Thomas Munczer de Quedilburck“ an der Leipziger Universität immatrikuliert, so dass die Vermutung nahe liegt, dass er seine Schulbildung in Quedlinburg genossen hatte. An der Universität in Frankfurt an der Oder ist er im Wintersemester 1512/13 als „Thomas Müntzer Stolbergensis“ eingeschrieben. Die Dauer und der Inhalt des Studiums sind nicht zu ermitteln. Zu seinen Gradierungen als Magister artium (Ersterwähnung 1515) und Baccalaureus biblicus (Ersterwähnung 1521) ist ebenfalls nichts bekannt.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit war Müntzer als Lateinschullehrer in Halle und Aschersleben zwischen seinen Studienaufenthalten tätig. 1514 wurde er in der Diözese Halberstadt zum Priester geweiht. Zwischen 1517 und 1519 hielt er sich mit mehrmaliger Unterbrechung in Wittenberg auf. Dort machte er Bekanntschaft mit Martin Luther und anderen Vertretern der frühreformatorischen Bewegung. Es gibt Hinweise, dass Müntzer bei der Disputation Luthers mit dem Ingolstädter Theologen Eck in Leipzig zugegen war. Als konsequenter Wüstreiter der Wittenberger Reformatoren wurde Müntzer erstmals in einem kritischen Bericht

über seine Jüterbogener Predigten als Lutheraner bezeichnet. Hier vertrat er als Prediger den Lutherschüler Franz Günther. Im Jahr 1520 wurde ihm von Luther die Predigerstelle an der St. Marienkirche in Zwickau vermittelt. Hier sollte er den Prediger Johann Egranus vertreten. Nach dessen Rückkehr erhielt Müntzer die freie Stelle an der St. Katharinenkirche. Unter Führung des Tuchmachers Nikolaus Storch scharte sich um Müntzer ein Laienkreis mit einer Art reformatorischer Erweckungsfrömmigkeit, der die Apokalypse nahe sah und die Kindertaufe kritisierte. Egranus vertrat hingegen ein eher traditionell ausgerichtetes Reformchristentum, der dadurch mit seinen Anhängern in Konflikt mit Müntzers Befürwortern geriet. Um den Konflikt zu entschärfen, wurde Müntzer am 16. April 1521 von dem Rat der Stadt Zwickau entlassen. Er zog mit seinem ungebrochenem Sendungsbewusstsein nach Böhmen, das er als Heimat der besseren Christen sah. Im November 1521 stellte er seine antiklerikale Polemik und seine theologischen Vorstellungen im Prager Sendbrief vor. Den gewünschten Erfolg erzielte Müntzer jedoch nicht. Er wurde unter Aufsicht gestellt und musste noch vor Jahresende Böhmen verlassen. Nach monatelanger erfolgloser Stellensuche hatte er Erfolg und wurde um die Jahreswende 1522/23 Kaplan im Zisterzienserinnenkloster Glaucha bei Halle. Diese Stellung musste er jedoch nach nur drei Monaten wieder verlassen.

2. Thomas Müntzer als Seelwarter von Allstedt

Kurz vor Ostern 1523 konnte Müntzer die Pfarrstelle an der Neustädter St. Johanniskirche in Allstedt antreten. Das Scheitern der Gründung einer auserwählten Christengemeinschaft vor Augen, suchte er jene nach seinen Verkündigungsschwerpunkten (Christusnachfolge, Wiederherstellung der ursprünglichen Schöpfungsordnung, lebendige Gottese Erfahrungen) nun hier zu verwirklichen. Allstedt war eine kleine Ackerbürgerstadt mit rund 700 Einwohnern, die das Zentrum des Amtes Allstedt, einer kursächsischen Enklave, mit 2500 Bewohnern war. Kurfürst Friedrich der Weise hatte der Siedlung um 1500 das Stadtrecht verliehen. Die Stadt besaß zwei Pfarrkirchen. In der Altstadt, dem Kern der Siedlung, amtierte seit 1522 Simon Haferitz als Pfarrer an der St. Wigbertikirche. Das Patronat hierfür hatte das Kloster Walkenried inne. In der Neustadt, einer im 14. Jahrhundert von den Grafen von Mansfeld angelegten Marktsiedlung, stand die St. Johanniskirche, die Vorläuferkirche der heutigen spätbarocken Kirche. Patronatsherr war der Kurfürst.

Sofort begann Müntzer mit der Neuordnung des Gottesdienstes. Er übernahm Ordnungen einer deutschen Messe aus dem Lateinischen Messbuch und aus den Stundengebeten Ordnungen eines deutschen Wochengottesdienstes, jeweils für fünf Kirchenjahreszeiten, und überarbeitete sie. Die Ordnung für den



Ausstellung Jagdflur

alltäglichen Gottesdienst, das „Evangelische Kirchenamt“, ließ er noch im selben Jahr bei Nikolaus Wiedemar in Eilenburg drucken. Die Gottesdienstordnung für die Sonn- und Feiertage, die „Deutsch-Evangelische-Messe“, war bei Müntzers Flucht aus Allstedt (6./7. August 1524) noch nicht fertig gedruckt, konnte jedoch danach fertiggestellt werden. Als erster Reformator überhaupt hielt er einen Gottesdienst komplett in deutscher Sprache. Er wandte sich im Gottesdienst wieder mit dem Gesicht zur Gemeinde, sprach sich also von der im Hochmittelalter eingebürgerten Praxis - mit dem Rücken zur Gemeinde zu stehen - los, und knüpfte so an die frühchristlichen Traditionen an. Um den Gläubigen die Grundsäulen des Glaubens tagtäglich vor Augen zu halten, hängte er vier Lehrtafeln in die Kirche: Das Nizänische Glaubensbekenntnis, den Psalm 43 als Eingangsgebet, das Vaterunser und das Benedictus. Müntzers Gottesdienstreform war erfolgreich. Die Gottesdienste erfreuten sich großer Belieb-

heit, so dass die Menschen scharenweise nach Allstedt kamen, um Müntzer zu hören. Für die antireformatorischen Obrigkeiten stellte sich die Entwicklung als äußerst beunruhigend dar, wurde doch das Wormser Mandat von 1521 im Frühjahr 1523 nochmals erneuert. Für Müntzer war jene Reform ein Markstein für den Aufbau einer Gemeinde der Auserwählten. Um jenen zu fördern, war es ihm ein wichtiges Anliegen, als Vorbild von der Gemeinde wahrgenommen zu werden. Im Sommer 1523 heiratete er die ehemalige Nonne Otilie von Gersen. Im Frühjahr 1524 gebar sie einen Sohn, der wohl schon kurz nach der Geburt verstarb.



Kamingemach Goetheausstellung

Zur offenen Auseinandersetzung mit dem Grafen Ernst von Mansfeld, der seinen Untertanen mehrfach das Verbot erteilte, den „ketzerischen“ Gottesdienst in Allstedt zu besuchen, kam es im September 1523. Müntzer pran-

gerte ihn daraufhin als Feind des Evangeliums an. Der Kurfürst sollte gegen Müntzers Wirken etwas unternehmen. Müntzer rechtfertigte sich und erklärte, dass er seinen Predigtauftrag durch Gott erhalten habe. Er verteidigte seine Gottesdienstreform in seinem Werk „Ordnung und berechnung des Teutschen ampts zu Allstadt“ und erläuterte neben der Messordnung die Taufe, Trauung, das Krankenabendmahl und die Bestattung. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wurde der Konflikt um Müntzers Gottesdienstreform und seine Verkündigung erst während eines Aufenthaltes des Kurfürsten vom 4. November bis 14. November 1523 auf Schloss Allstedt beigelegt, als er hier Station auf seiner Reise zum Nürnberger Reichstag machte. In diesem Zusammenhang muss auch Müntzers Traktat „Protestation odder empieutung Tome Muentzers“ gesehen werden. Als Reaktion auf die Allstedter Lehrgespräche im November 1523 auf dem Schloss Allstedt wurde vielleicht Müntzers Schrift „Von dem gedichten glauben“ veröffentlicht. In ihr verdeutlicht Müntzer, dass der anezogene (gedichtete) Glaube durch den wahren Glauben ersetzt werden müsse. Jener sei nur in der Leidensnachfolge Christi zu erlangen.

Bis zum Frühjahr 1524 hatte Thomas Müntzer in Allstedt keinen Widerstand zu fürchten. Das änderte sich erstmals, nachdem die zum Kloster Naundorf gehörende Mallerbacher Kapelle von einigen Allstedter Bürgern im März 1524 niedergebrannt wurde. Die Äbtissin forderte nach-

drücklich die Bestrafung der Täter. Der Allstedter Stadtrat und der Schosser (Steuereinnahmer) Hans Zeiß konnten die Untersuchung bis zum Frühsommer hinauszögern. Erst im Juni wurde auf Druck von Herzog Johann ein Ratsmitglied, der Maurermeister Ciliaux Knauth, kurzzeitig in Haft genommen. Die Repressalien gegenüber den auswärtigen Gottesdienstbesuchern wurden von den Obrigkeiten verschärft und die nach Allstedt Geflohenen mussten mit ihrer Auslieferung rechnen. Die Allstedter waren bereit, sich gegen Übergriffe von außen zur Wehr zu setzen. Müntzer versuchte in dieser angespannten Situation, die Landesherren für den Schutz der Auserwählten zu gewinnen.

Am 13. Juli 1524 hielt er auf Burg & Schloss Allstedt vor Herzog Johann dem Beständigen, dessen Sohn Johann Friedrich und vielleicht einigen aus ihrem Gefolge eine Predigt über das zweite Kapitel des Buches Daniel vom Niedergang der Weltreiche, dem Aufstieg der Christenheit und der Rolle, welche die Obrigkeit in jener Zeit, in der Müntzer die Apokalypse kurz bevorstehend glaubte, einzunehmen habe. Die Predigt erhielt den Titel „Auslegung des andern Unterschieds des Propheten Danielis“. In die Geschichte ist sie jedoch unter dem Namen „Fürstenpredigt“ eingegangen. Die Fürsten wurden dazu aufgefordert, mit gutem Beispiel voranzugehen und mit Müntzer den gottgewollten Weg zur Erneuerung der Christenheit zu gehen. Sofern in diesem Weg jedoch nicht folgen würden, so werde ihnen das Schwert, das Symbol

ihrer Herrschaft, genommen werden müssen. Die Predigt, die wohl eher eine Art Ansprache war, während die Fürsten ihr Frühstück eingenommen hatten, dauerte etwa 75 Minuten. Gehalten wurde sie nicht in der Schlosskapelle, sondern in der spätmittelalterlichen Hofstube des Schlosses Allstedt, die heute noch auf Burg & Schloss Allstedt besichtigt werden kann. Eine Reaktion der Fürsten blieb zunächst aus. Sofort leitete Müntzer den Druck dieser beachtenswerten Predigt ohne Erlaubnis des Kurfürsten in der Druckerei in Allstedt in die Wege, die nach der Schließung der Eilenburger Offizin in der kleinen Amtsstadt eingerichtet worden war. Die Situation verschlechterte sich, als weitere Flüchtlinge aus der altgläubigen Umgebung nach Allstedt kamen und die altgläubigen Obrigkeiten die Auslieferung ihrer flüchtigen Untertanen verlangten. Das Gerücht, dass die Stadt erobert werden sollte, verschärfte die Lage.

Text-Fortsetzung auf Seite 10



Burgküche

Programmfolge

LEONHARD KLEBER (um 1495-1556)	
01	Drei Praeambeln..... 1:55
THOMAS MÜNTZER (1489-1525)	
02	„Gott, heiliger Schöpfer aller Stern“ (Gesang) Text: Nach dem Hymnus „CONDITOR ALME SIDERUM“, Melodie: Kempten um 1000..... 2:04
HEINRICH ISAAC (um 1450-1517)	
03	„Innsbruck, ich muss dich lassen“ (3 Bearbeitungen) 2:48
JOSQUIN DESPREZ (um 1440-1521)	
04	„Tu pauperum refugium“ 2:13
HANS BUCHNER (1483-1538)	
05	Kyrie festivum (Gesang und Orgel) 5:33
AUS DEM TABULATURBUCH VON JAN DE LUBLIN (1. H. 16. JH.)	
06	„Aus tiefer Not schrey ich zu dir“ 1:37
AUS DEM TABULATURBUCH VON BERNHARD SCHMID d. Ä. (1535-1592)	
07	Passomezzo und Saltarello 1:48
08	„Ein guter Wein ist lobenswerdt“ 1:18
SAMUEL SCHEIDT (1587-1654)	
09	Französisches Liedchen: Air de Lampons 4:14
DIETRICH BUXTEHUDE (1637-1707)	
10	Praeludium in G <i>BuxWV 162</i> 5:28
GEORG FRIEDRICH HÄNDEL (1685-1759)	
11	Zwei kleine Fugen in D..... 4:28
JOHANN SEBASTIAN BACH (1685-1750)	
12	„Herr Jesu Christ, dich zu uns wend“ <i>BWV 726</i> 0:55
13	„Jesu, meine Zuversicht“ <i>BWV 728</i> 1:48
14	„Vater unser im Himmelreich“ <i>BWV 737</i> 1:42
15	„Erbarm dich mein, o Herre Gott“ <i>BWV 721</i> 2:30
16	Fantasia in C <i>BWV 570</i> 2:03

JOHANN LUDWIG KREBS (1713-1780)

17 „Jesu, meine Freude“ (Praeambulium - Choral - Choral alio modo)..... 3:52

LEOPOLD MOZART (1719-1787)

Aus „Der Morgen und der Abend“

18 Für den Merz: Adagio („Das alte Stück“) Einige Veränderungen des Stückes für den Merz .. 4:48

19 Für den Herbstmonat: Die Jagd..... 1:14

20 Für den Weinmonat: Menueto..... 0:58

WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756-1791)

21 Harmonika Adagio in C für Glasharmonika KV 365 (617a) 3:20

22 Adagio in F KV Anh. 94 (580a) 6:27

JOSEPH HAYDN (1732-1809)

Zwei Praeambula *Hob. XVII: C2*

23 Praeambulium Presto - Andante - Presto..... 1:03

24 Praeambulium C-Dur Andante 2:41

mitteltönige Stimmung: Nr. 1, 3-9, wohltemperierte Stimmung: Nr. 10-24

TT 68:54

Kirchenmusikdirektor Thomas Ennenbach, geb. 1963 in Rudolstadt/Thüringen

- Studium an der Ev. Hochschule für Kirchenmusik Halle/S. und der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar
- seitdem Organist und Kantor an der Marktkirche St. Andreas und an Martin Luthers Taufkirche St. Petri-Pauli in der Lutherstadt Eisleben
- 1999 Berufung zum Propsteikantor der Propstei Halle-Wittenberg
- Leitung der Konzertreihe KIRCHENMUSIK IN DER LUTHERSTADT EISLEBEN
- Konzerttätigkeit als Solist und in Zusammenarbeit mit Solisten, Chören und Orchestern wie der Staatskapelle Halle, der Jenaer Philharmonie, dem Loh-Orchester Sondershausen, dem Mitteldeutschen Kammerorchester, der Mitteldeutschen Kammerphilharmonie Schönebeck, Concerto Berlin und den Thüringer Symphonikern Saalfeld-Rudolstadt
- diverse Rundfunksendungen, Fernseh- und CD-Aufnahmen. Bisher veröffentlichte CDs: „Lutherchoral-Bearbeitungen aus vier Jahrhunderten“ an der Orgel der St. Andreaskirche Lutherstadt Eisleben, „Die Rühlmann-Orgel im Diakoniewerk Halle/S.“, „Die Rühlmann-Orgel in der St. Gangolf-Kirche Hettstedt“, „Historische Orgeln im Kirchenkreis Eisleben-Sömmerda“



www.thomas-ennenbach-orgel.de

Text-Fortsetzung von Seite 7

Am 24. Juli wurde ein Schutz- und Trutzbündnis geschlossen, nachdem Müntzer über den biblischen Bundesschluss des Königs Josia gepredigt hatte. Zuvor gab es schon einen Bundesschluss, doch nun wurde jener Allstedter Bund erheblich erweitert. Im Ratskeller trugen sich Bürger und Auswärtige ins Bundesregister ein, um den „Bund der Auserwählten“ vor dem „Wüten der Tyrannen“ zu schützen. Ein vermeintlich drohender Überfall führte dazu, dass die Bundgenossen sich bewaffneten. Der Druck auf den Kurfürsten wurde immer größer. Herzog Georg von Sachsen beschwerte sich massiv und forderte ein Eingreifen des Kurfürsten. Luther wandte sich an die Fürsten zu Sachsen und forderte die Ausweisung Müntzers, des „aufrührerischen Geistes“. Nun musste eine Reaktion von Seiten der sächsischen Fürsten erfolgen. Die Gefahr eines Aufstands vor Augen, wurden die Allstedter von Herzog Johann zum Verhör nach Weimar bestellt.

Am 31. Juli wurden zwei Ratsherren, der Schultze Rucker und der Schosser Hans Zeiß von Herzog Johann und seinen Räten befragt. Einen Tag später musste sich Müntzer dem Verhör unterziehen. Nach Allstedt zurückgekommen, wurde ihm am 3. August auf dem Schloss Allstedt verkündet, dass die Schuldigen des Mallerbacher Kapellenbrandes sich für ihre Tat verantworten müssten, der Drucker entlassen werden müsste und der Bund aufzulösen sei. Müntzer war enttäuscht und reagierte erobst auf diese Forderungen. Noch am gleichen Tag wandte er sich selbst an

den Kurfürsten und bat darum, eine Antwort auf Luthers „schantbrief“ zu geben. Doch die Situation war aussichtslos. Müntzer sah sein Wirken in Allstedt als gescheitert an und floh in der Nacht vom 6. auf den 7. August über die Stadtmauer.



3. Thomas Müntzer und die Allstedter nach Müntzers Flucht aus Allstedt

Er zog nach Mühlhausen, um dort mit dem ehemaligen Zisterzienser Heinrich Pfeiffer erneut eine Gemeinde der Auserwählten aufzubauen. Auch wenn Müntzer von den Allstedtern enttäuscht war, so war er bei ihnen nicht vergessen. Als er sich zu Beginn des Aufstandes an sie wandte, folgten fast alle Männer seinem Aufruf und zogen nach Bad Frankenhausen. Dort kam es zur entscheidenden Schlacht, in der die Aufständischen dem fürstlichen Heer gegenüberstanden. Sie endete mit der Niederlage der

Aufständischen. Im Schlachtgeschehen ist nur der Allstedter Peter Warmut getötet worden. Die anderen Allstedter konnten wohl rechtzeitig die Flucht ergreifen. Sie hatten anscheinend erkannt, dass die Schlacht mit einer Niederlage der Aufständischen



enden würde. Müntzer wurde gefangen genommen, auf die Festung Heldrungen gebracht und dort verhört und gefoltert.

Am 27. Mai 1525 wurde er zusammen mit Heinrich Pfeiffer im fürstlichen Feldlager zwischen Mühlhausen und Görmar mit dem Schwert gerichtet. Müntzers Schicksal teilten sechs Allstedter, die von dem Eislebener Scharfrichter vor dem Allstedter Rathaus hingerichtet wurden. Vielen Müntzer-Anhängern gelang jedoch die Flucht. Einige von ihnen durften in den 1530er Jahren in die Stadt zurückkommen, anderen wurde die Rückkehr verwehrt. Die lutherische Lehre wurde in Allstedt erst nach einer vom Landesherrn veranlassten Visitation im Jahre 1533 umgesetzt. Bis zu jenem Zeitpunkt bestimmten die Neuerungen Müntzers weiterhin den Gottesdienst in Allstedt.

Adrian Hartke M. A.



Ausstellung Flur Rezeptionsgeschichte Müntzers

Die Orgel in der Kapelle St. Georg Burg & Schloss Allstedt

Landkreis Mansfeld-Südharz, Sachsen-Anhalt

Orgelwerkstatt Wegscheider Dresden - Orgeleinweihung 1990

Disposition: 1 Manual, 8 Register, 2 Temperaturen
Manual C, D-d²: Gedackt 8', Principal 4', Spitz-Flöte 4', Nasat 3', Oktava 2',
Tertia aus 2', Octava 1', Regal 8' - Tremulant



Der erste Auftrag der Orgelwerkstatt Wegscheider in Dresden war ein Neubau. Die Schlosskapelle sollte eine kleine Orgel erhalten, die sich ganz dem barocken Raum anpassen und auch technisch an alten Vorbildern orientiert sein sollte.

Orgelbauer Kristian Wegscheider verwirklichte etwas, was so noch nicht in Mitteldeutschland vorhanden war: ganz aus Holz, Zinn, Blei, Leder und Messingdraht, ohne Sperrholz und Spanplatten, Aluminium, Nitrolack, Plastikteile, Kunststoffastenbeläge und vorgefertigte Mechanikteile zu verwenden, sollte eine neue Orgel entstehen - Orgelbau im klassischen Stil also, nicht sklavisch kopierend, aber mit den seit Jahrhunderten bewährten und lange haltbaren Materialien.

Eine vom Orgelbauer langgehegte Idee konnte ebenfalls verwirklicht werden: Das Instrument erhielt 2 verschiedene Temperaturen/Stimmungsarten.

Über die Registerzüge lässt sich die musikalische Temperatur wechseln. So kann man wahlweise für Renaissancemusik mitteltönig oder für Barockmusik wohltemperiert spielen.

Diese in Europa bis dahin erstmalige Bauweise wurde angeregt von einer Orgel, die der Amerikaner Charles Fisk in Standfort, Kalifornien, baute. Wegscheider entwickelte dieses System weiter und verbesserte es technisch und auch musikalisch.

www.wegscheider.eu



Zu den Werken

Die Besonderheit der Wegscheider-Orgel, in mitteltöniger und temperierter Stimmung spielen zu können, ermöglicht die authentische Wiedergabe der Orgelliteratur von der Reformationszeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts und darüber hinaus: So kann Musik etwa von Heinrich Isaac **und** Joseph Haydn wiedergeben werden.

HEINRICH ISAAC, einer der berühmtesten Musiker seiner Zeit, war u. a. Organist in Florenz, Hofkomponist bei Kaiser Maximilian und auch am Hof Kurfürst Friedrich des Weisen tätig. Sein „Ispruch ich mus dich lassen“ erlangte außerordentliche Verbreitung und Volkstümlichkeit. Die zu hörenden Varianten stammen aus den Tabulaturbüchern von Elias Nicolaus Ammerbach (Leipzig 1571/1583), August Nörminge (Dresden 1598) und Sebastian Ochsenkuhn (Heidelberg 1558).

Über Isaacs Zeitgenossen **JOSQUIN DESPREZ** sagte Martin Luther: „*Josquin ist der noten meister, die habens müssen machen, wie er wolt; die anderen Sangmeister müssens machen, wie es die noten haben wöllen.*“ Erstaunlich ist, dass Luther die Kompositionen des katholischen Klirikers Josquin des Prés als beispielhaft für gottesdienstliche Musik ansah. Seine Motette „Tu pauperum refugium“ (ca. 1510) besingt Jesus Christus als Zuflucht der Armen. Nach zeitgenössischer Manier vertritt in der vorliegenden Aufnahme die Orgel den vierstimmigen Chor.

HANS BUCHNER, im gleichen Jahr wie Luther geboren, wurde am Hofe Kaiser Maximilians von Paul Hofhaimer als Organist ausgebildet, als welcher er am Münster in Konstanz wirkte. Unter seiner Leitung entstand dort eine der größten Orgeln seiner Zeit. Zeitweilig bekannte er sich zur neuen Lehre und verlor 1526 unter dem Einfluss der reformatorischen Ereignisse seine Stellung. Sein *Fundamentum* ist eines der ältesten Dokumente der Kunst des Orgelspiels und stellt quasi die erste Orgelschule dar. Den einzelnen Abschnitten des Kyrie festivum (*Kyrie eleison - Christe eleison - Kyrie eleison*) vorangestellt sind die jeweils verwendeten liturgischen Melodien.

JAN (JOHANNES) DE LUBLIN war in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts Organist im Kloster Krasnik bei Lublin, wo er zwischen 1536 und 1548 die umfangreichsten Orgeltabulaturen seiner Zeit niederschrieb. Sie enthalten neben der hier zu hörenden Lutherchoral-Bearbeitung „Uß tieffer nodt schry ich zu dir“ u. a. Sätze von Josquin Desprez, Walter, Senfl sowie von polnischen und italienischen Komponisten. Die hier eingespielten kleinen Stücke von **LEONHARD KLEBER** können als frühe Beispiele für choralfreie Orgelliteratur gelten. Kleber war zunächst in Horb am Neckar, dann in Esslingen und in Pforzheim tätig. Seine Musik zeigt neben Einflüssen seines Lehrers Arnolt Schlick auch solche von Heinrich Isaac, Josquin Desprez, Hans Buchner und anderen.

BERNHARD SCHMID der Ältere, Organist am

Straßburger Münster, kolorierte in seinem 1577 dort erschienenen Tabulaturbuch Lieder und Kompositionen seiner Zeit, d.h., er übertrug vokale Vorlagen auf Tasteninstrumente, indem er Zwischennoten und reichliche Verzierungen in die einzelnen Stimmen einfügte. Neben dem bekanntesten Passomezzo erklingt auch „Ein guter Wein ist lobenswerdt“ nach Orlando di Lassos 5-stimmigem Satz. Schmid fügt dem Original u. a. parallele Quinten hinzu, welche die Deftigkeit des Stückes unterstreichen: „*Ein guter Wein ist lobenswerdt / für ander Ding auf dieser Erd, / ich auch nit kann meiden / und welcher ist im Trunk der letzt, / wann da nun ist der Tisch besetzt, / der hab das heimlich Leiden.*“

Die Autorschaft des Halleschen Organisten und späteren Musikdirektors **SAMUEL SCHEIDT** an dem kleinen Variationszyklus über das französische Lied „Air de Lampons“ ist leider nicht gesichert. Die vom Sweelinck-Schüler Scheidt geprägte kompositorische Handschrift dieses Stückes deutet jedoch darauf hin, dass es sich hier um ein Originalwerk handelt, wengleich es nicht in der Tabulatura nova enthalten ist.

DIETRICH BUXTEHUDE wird oft als größter Orgelmeister vor Johann Sebastian Bach bezeichnet. Dabei kann sein vielfältiges Werk durchaus für sich selbst stehen. Neben seinen großen Toccaten und Präludien schrieb er eine Vielzahl von Manualiter-Stücken, die zu Unrecht im Schatten der großen Orgelwerke stehen, handelt es sich doch um Perlen, die mit gleichem

Anspruch und gleicher musikalischer Raffinesse gearbeitet sind. Sowohl die schlichtere Form einer Canzona als auch die hier zu hörende große fünfteilige Form des Praeludiums zeigen Buxtehude als den Meister, zu dem Bach und auch Händel pilgerten, um ihn „zu behorchen“ und „dasselbst das ein und anderes in seiner Kunst zu begreifen“.

Von **GEORG FRIEDRICH HÄNDEL** sind nicht allzu viele Werke für Orgel solo überliefert. Zudem ist bei einigen Händels Autorschaft umstritten, so auch bei den beiden kleinen Fugen (Fughetten) in D-Dur. Erst Anfang des 19. Jahrhunderts ohne Quellenangabe erschienen, fanden sie (zusammen mit vier ebenfalls in ihrer Echtheit angezweifelten Fughetten) dennoch Aufnahme in die Händel-Gesamtausgabe.

Die vier Choralbearbeitungen von **JOHANN SEBASTIAN BACH** sind trotz ihrer Kürze exemplarisch für manche anderen seiner Orgelchoräle: BWV 726 aus den „Arnstädter Chorälen“ zeigt den fantastischen, überschäumenden Geist, der die Arnstädter Ratsherrn „confundiret“ hatte, BWV 728 den melismatischen Stil, BWV 737 den motettischen. Die Ausnahme bildet BWV 721 mit seiner auch in Bachs Werk ungewöhnlichen, durch die repetierenden Akkorde gleichsam bebenden Begleitung, über der sich die Melodie flehend erhebt. Dieser Imitatio tremula organi begegnen wir bereits in Samuel Scheidts Variationen über „Ach du feiner Reiter“. Der Text des reformatorischen Chorals „Erbarm dich mein, o Herre

Gott“ ist eine deutsche Nachdichtung des 51. Psalms von Erhard Hegenwald aus dem Jahr 1524. Ebenfalls ein Jugendwerk ist die in sich ruhende Fantasie C-Dur, die noch nicht die sehr individuellen Züge späterer Stücke zeigt, sondern sich vielmehr an der mittel- und süddeutschen Tradition (Johann Pachelbel) orientiert.

„Clavier Übung“ nannte **JOHANN LUDWIG KREBS** (sicherlich in Anlehnung an seinen großen Lehrer Johann Sebastian Bach) seine Sammlung, in der er dreizehn Choräle in je drei Bearbeitungen vorstellt: Praeambulum - Choral (als Bicinium oder Tricinium) - Choral alio modo (Generalbass-Satz). Stilistisch führt er die Bachsche Tradition fort, bezieht aber Elemente des galanten, empfindsamen Zeitalters mit ein und findet so zu einer eigenen Tonsprache zwischen Barock und Klassik.

Der in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts einsetzende Stilwandel führte zu einem Bedeutungsverlust der Orgelkunst, bevor sie dann im 19. Jahrhundert einen neuen Aufschwung erleben sollte. Melodische und harmonische Schlichtheit verdrängten zunehmend die alte kontrapunktische Kompositionsweise. In Süddeutschland und Österreich konnte den liturgischen Anforderungen an die Orgel am besten durch freie Improvisation entsprochen werden, weshalb in dieser Epoche schriftlich fixierte Orgelmusik selten vorkommt. Hierzu kann man die beiden Praeambeln von **JOSEPH HAYDN** zählen, dessen Autorschaft jedoch nicht gesichert ist.

Viele „Orgelstücke“ wurden für mechanisch betriebene Musikautomaten geschrieben, so auch der Zyklus „*Der Morgen und der Abend*“, *12 Musikstücke für das Hornwerk der Festung Hohensalzburg, genannt der „Salzburger Stier“*, den **LEOPOLD MOZART** und sein Salzburger Kollege Johann Ernst Eberlin (1702-1762) gemeinsam komponierten. Eigentlich eine große Drehorgel, sollte das 1502 erbaute Hornwerk die Salzburger dreimal täglich an die Tageszeit erinnern.

Auch die beiden Stücke von **WOLFGANG AMADEUS MOZART** sind keine Orgelmusik im eigentlichen Sinn. „Harmonika“ komponierte Mozart in seinem Todesjahr für die blinde Glasharmonika-Virtuosin Marianne Kirchgäßner. Der Klang des 1761 von Benjamin Franklin entwickelten Instrumentes ähnelt einem Orgelregister, was nahelegt, die sonst wohl nur höchst selten zu hörenden Glasharmonikastücke auf diese Weise für den Hörer zu erschließen. Das *Adagio in F* hingegen ist eine Bearbeitung eines fragmentarisch überlieferten Satzes für Klarinette und drei Bassethörner, dessen behutsame Ergänzung Günther Firlinger (*1951) ganz im Sinne des Komponisten vornahm. Der kompakte Holzbläserklang, der dem Komponisten vorschwebte, findet hier seine Entsprechung auf dem „Blasinstrument“ Orgel.

Thomas Ennenbach



Schlosskapelle St. Georg